

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1931**

45 (23.2.1931)



# Volksfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10gepaltene Millimeterzeile leitet 12 Druck, Gegenüber-  
setzung 20 Druck, bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei Nichtabnahme des  
Anzeigenpreises, bei gleichzeitiger Bestellung und bei Ansatze außer Kraft tritt die Verbilligung  
nach Geschäftsbedingungen Nr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.

Untere wöchentlichen Beilagen: Heimat und Wandern  
Unterhaltung, Wissen, Kunst / Sozialistisches Jungvolk  
Die Aufseher / Sport und Spiel / Die Welt der Frau

Bezugspreis monatlich 2,50 Mark • Ober-Jahresbetrag 2,20 Mark • Durch die Post  
2,80 Mark • Einzelverkauf 10 Pfennig • Erscheint 6mal wöchentlich  
vermehrtags 11 Uhr • Dohlfeldstraße 2650 Karlsruhe • Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsru-  
he 1, 2, Waldstraße 26 • Journal 2020 und 2021 • Volksfreund-Verlag: Durack, Haupt-  
straße 9, 2. Ober, Jagdhausstraße 12, Kallert, Kallertstraße 2 • Offenburg, Republikstraße 4

Nummer 45 Karlsruhe, Montag, den 23. Februar 1931 51. Jahrgang

## Das Volk steht auf

Das erste Aufgebot des Berliner Reichsbanners marschiert zur gewaltigen Massendemonstration  
Kampf dem Faschismus, es lebe die Arbeiterbewegung ist die Losung

Berlin, 22. Febr. (Eig. Draht.) Das Berliner Reichs-  
banner marschierte am Sonntag im Lustgarten auf  
„Marschbereit“ nach Schußformationen und Kampfformationen  
getrennt. Viele Zehntausende von Republikanern, vor-  
 allem die Berliner Sozialdemokraten, füllten den Berliner  
Lustgarten, und begrüßten kühnlich die Schutzwehr der Re-  
publik.

Trotz nationalsozialistischer Provokationsversuche kam es  
nicht zu ernstlichen Zwischenfällen.

Die zahllosen unverhüllten Provokationen des sich in sei-  
ner Väterlichkeit und bodenlosen Gemeinheit gleichermäßen  
überschlagenden Nationalsozialismus riefen das Reichsbanner  
auf den Plan, riefen zu einem Aufmarsch von ungeheurer  
Macht und Eindringlichkeit. Es galt, in der Gefahr dieser  
erregenden und den Bestand der Nation gefährdenden Wachen  
den Totengräbern der Republik mit aller Deutlichkeit zu zei-  
gen, daß die vernünftige Mehrheit des deut-  
schen Volkes nicht gewillt ist, sich durch die Hände  
verbrecherischer „Polizisten“ das Vaterland zerhacken zu las-  
sen. Und wenn etwas, dann bewies es die Demonstration  
des Reichsbanners am Sonntag, daß die Gefahr überwunden  
werden wird. Der Aufmarsch des Reichsbanners, es war der  
Aufmarsch der kraftbewußten Republik!

Tatsächlich verdient die Geduld der aktiven Republikaner  
die höchste Bewunderung und das höchste Lob. Denn noch  
immer ist die Schablone des Fasentzugsbühls: „Deutschland  
erwache!“, „Juda verrede!“ nicht aufgebracht. Noch immer  
glauben die Hosenmähe der Hitlerpartei mit  
ihrem „Landesverräterschrei“ besonders originell und geist-  
reich zu sein. Es wird noch dieser und jener andere alte  
Schinken aus der Vorkriegszeit der völkischen Bewegung  
herangezogen, aber im ganzen bleibt es bei den stereotypen  
Klischen. Ebeniowenig hat sich das Gesicht der Nazis verändert  
(es ist ein Kindergeßicht): Je jünger desto wilder, das Leben  
kennt keiner von ihnen, geschweige denn den Krieg!

Von den Vormittagsstunden an durchklang Marsch-  
musik die Straßen Berlins. Durch die Quartiere  
des Bürgertums und der geldmächtigen Klasse, durch die  
Wälder des Proletariats zogen strammen Schrittes, schmeid-  
ig in ihren Uniformen, die Reichsbannertruppen, diese und  
jenseitig zu verzögerter Weisheit, die meisten aber zu freudigen  
Schritten veranlaßend.

Et genug waren in den letzten Wochen dem disziplinierten  
Schrei der Nazis die Straßen Berlins dem pseudo-patrio-  
tischen Unterlebensvergnügen der Hitlerhorden überlassen  
worden.

Gewaltig und schön zugleich das Bild von der Schloß-  
freiheit aus: Von allen Seiten strömten die Kameraden vom  
Reichsbanner, von allen Seiten ergießt sich eine Flut klingender  
Sätze. Von allen Seiten wogen die begehrtesten  
Mäße der Menge zum Demonstrationsplatz hin. Ab 2 Uhr  
mittags ist der gesamte Lustgarten überfüllt. Vorn das  
Reichsbanner, weiter hinten ein Riesenaufgebot von  
Republikanern. Vor allen Dingen sind alle Parteig-  
angenen zur Stelle. Zehntausende, viele Zehntau-  
sende insgesamt. Ein Heer, ein Menschenmeer, eine Wehr  
der Republik.

Und überall ein Bild von schwarz-rot-goldenen  
Fahnen, eine leuchtende Symphonie der Republik. Farb-  
reich der Freiheit! Pünktlich um 3 Uhr schreitet

Sörjng, der Führer des Reichsbanners,  
die Front ab. Dann beginnt er seine hochpolitischen Ausführ-  
ungen: Alles lauscht gespannt. Lautsprecher tragen die Worte  
weit hin über den gesamten ungeheuren Platz. Worte, die  
dem Ernst der Stunde entsprechen, Sätze der Stärke und der  
kraft, jener Kraft, die die Republik erhalten wird, allen  
Herzenden zum Trost, in denen er erklärt:

„Meine Kameraden! Stark und stolz sind Sie hier aufmarschiert.  
Nur hier vor mir auf diesem Platz der Gau Berlin-Brandenburg,  
haben im ganzen Reich in dieser Stunde die fertig ausgebildeten  
Schulmänner des Reichsbanners Schwar-  
z-rot-golden in Reih und Glied jeder in seinem Gau, bereit zu mar-  
schieren, zu kämpfen, zu siegen, wenn es die Verteidigung der Re-  
publik und der Demokratie erfordert. 160 000 Männer sind es zu  
vieler Stunde, die im Laufe der letzten Monate aus unierer ge-  
waltigen und großen Mitgliedschaft herausgesogen und in erstem  
Reihe einer besonderen Ausbildung unterworfen wurden. Ein  
solches Aufgebot, dem je nach nach Notwendigkeit ein zweites und  
drittes Aufgebot folgen werden, steht heute in 32 Gauen marsch-  
bereit. Das ist keine Soldatenpielerlei! Mein Kameraden, Ihre  
Kriegsstellung, Ihre Ausbildung, Ihre Opfer waren bittere Not-  
wendigkeit, waren Notwehr und Abwehrhandlung, dertingenden unter  
den Republikanern, die rechtzeitig und richtig erkannt hatten, wie

die gewaltigen Dauen, welche die Republik bedrohen, zurückgewie-  
sen werden müssen. Sie Kameraden, haben rechtzeitig diese Not-  
wendigkeit erkannt, und haben eine wirkliche nationale Tat voll-  
bracht.

Denn wer könnte heute wohl noch republikanisch wählen, ohne  
dabei nicht sein Leben in Gefahr zu bringen, wenn nicht heute vor  
sieben Jahren, allen Widerständen zum Trotz das Reichsbanner ge-  
gründet worden wäre.

Wir haben die Freiheit und den Frieden gelehrt. Stolz und  
unseres Wertes froh sehen wir da. Kameraden, aller Republikaner  
Dank, den auszupressen ich mich für verpflichtet halte, gebührt  
Ihnen vom Führer bis zum jüngsten Kameraden für alle Opfer  
und die unerhätterliche Treue.

Satzenfreud und Sowießtern aber erleben heute ihren schwarzen  
Tag. Viele Fremdenlegionäre fremder Ideen erweisen sich als un-  
fruchtbar und untauglich in deutschen Parlamenten. Die Straße  
wollten sie erobern, mit Terror und Gewalt sich durchsetzen. Das  
ist vorbei. Im Parlament vertragen sie oder entlossen ihrer  
Pflicht. Auf der Straße lassen wir sie nicht aufkommen, denn die  
Straße ist nicht für politische Kämpfe da, das mögen diese Leute  
schmerzlich merken.

Alle Gauen des Reichsbanners stehen marschbereit, Körperlich  
und geistig stark und beweglich — abwehrbereit! So feiern wir  
heute unseren siebten Geburtstag.

Kameraden! Ein Bürgerkriegsrisiko unserer Gegner ist von  
heute ab unmöglich, denn alle Gewalt anbetenden oder kriegs-  
lifernden Gegner der Demokratie werden sich jetzt hüten loszu-  
schlagen. Die Republik ist nicht mehrlos! Es ist auch heute nicht  
mehr möglich, dem Staate die Wuchsmittel zu nehmen, wie es im  
Jahre 1923 versucht wurde. Wir stehen bereit jedem Anfe der  
legalen Staatsgewalt zu folgen, als Helfer der legalen Wuchsmittel  
des Staates und erst wenn alle illegalen und antirepubli-  
kanischen Wuchshäuten verschwunden sind, treten wir ab. Bis da-  
hin aber machen wir weiter! Immer besser, immer stärker!

Meist als je zuvor werde ich seit Monaten von vielen Kamera-  
den gedrängt, heute dem Reichsbanner ein politisches Programm  
zu geben. Die Kameraden meinen es gut, aber ich erkläre: Das  
lehne ich ab. Das Reichsbanner kann seine besondere Aufgabe nur  
erfüllen, wenn es nicht Partei wird. Das Reichsbanner muß und  
wird — so lange ich an seiner Spitze zu stehen die Ehre habe, nur  
die überparteiliche Schutzorganisation der Republik und der Democ-  
ratie sein, und bleiben. Wir wollen nichts anderes sein, wir dür-  
fen nichts anderes werden, denn diese Aufgaben zu erfüllen ist  
allein schon schwer genug. Nach jede parteipolitisch aufgesetzene  
Schutzorganisation aber, gleichviel welcher Richtung, erwies sich als  
unmöglich. Deshalb also kann ich dem Reichsbanner kein politi-  
sches Programm geben und werde das niemals tun.

Trotz aller Reichsbannerkameraden politischer Wunsch und Wille  
indessen, der mir Tag für Tag entgegensteht, glaube ich in dieser  
feierlichen Stunde zum Ausdruck bringen zu müssen:

Die republikanischen Parteien sollen endlich Schluss  
machen mit dem Laufenlassen der Dinge, Schluss  
endlich mit der republikanischen Duldsamkeit und Genü-  
gsamkeit, Schluss mit der unverständlichen Loyalität gegen-  
über den Todfeinden der Demokratie und der Republikaner. Mehr  
republikanischer Schneid, Gestalt mit starker Hand  
unser Leben neu, besser und endlich wieder hoffnungsvoll.

Als Führer der Schützer der Republik, die mehr Opfer als alle  
anderen Organisationen zusammen für die Demokratie, die Repu-  
blik und die Republikaner gebracht hat, erhebe ich heute insbeson-  
dere den Ruf an alle verantwortungsbewußten Republikaner:

Nicht überal im Stills, versorgt uns mit geistiger Munition,  
gebt uns die großen Parolen zur Rettung des deutschen  
Volkes, organisiert die geistige Eroberung der Repu-  
blik, gebt ihre konstruktive Ziele.

Das ist die Forderung unseres Bundes. Uneinigkeit der Repu-  
blikaner ist heute ein Luxus, der nicht in unsere bitterernste Zeit  
paßt.

Wir können und müssen verlangen, jeder in seiner Par-  
tei, daß die republikanischen Parteien das deutsche  
Volk durch die große mitreißende Tat gemeinsam aus  
seiner wirtschaftlichen Not retten, die nicht von selbst  
verschwindet. Gelingt das, dann — aber auch nur dann — werden  
wir das Ziel erreichen, das uns allen seit sieben Jahren Zeit-  
stern war und die Kraft für unser Leben geben, das Ziel aller  
Republikaner:

Ein besseres Leben in der sozialdemokrati-  
schen Republik.

Begeistert stimmen die Zehntausende auf dem Platz und  
in den angrenzenden Straßen in den Ruf ein. Aber aus dem  
Maffen heraus erschall auch ein mit eben solcher Begei-  
stertung aufgenommenes Hoch auf die Sozialdemo-  
kratie.

Mit dem Abgingen des Freiheitsgelöbnisses  
hatte die Kundgebung ihr Ende erreicht. Für das Unwürdige  
und Väterliche sorgten beim Aufmarsch die Nazixüpel.  
Aber die Kundgebung des Reichsbanners zeigte mit aller

wünschenswerten Deutlichkeit: Sie beschworen die Na-  
tion, aber sie gefährden sie nicht.  
Die Kraft, die Zukunft ist bei uns, denn mit uns ist das  
Recht, mit uns der Wille des Volkes zur Freiheit!

### Weitere Reichsbannerkundgebungen

Allseits wichtiger Verlauf

In Köln veranstaltete das Reichsbanner am Sonntag aus Anlaß  
seines siebenjährigen Bestehens einen größeren Umzug, an dem  
sich mehr als 2000 uniformierte Reichsbannerkameraden beteiligten.  
Aus diesem Anlaß veranstalteten die Nazis eine Gegendemo-  
stration, an der sich aber nach genauer Zählung nur 240 Leute  
beteiligten. Bei dem Umzug der Nazis kam es an mehreren Stel-  
len der Stadt zu Zwischenfällen.

Hannover fand am Sonntag mittags pünktlich im Banne einer ge-  
waltigen Reichsbannerkundgebung, 2500 uniformierte Reichsban-  
nerleute marschierten durch ein Spalier von Zehntausenden Repu-  
blikaner, die die Straßen umräumten. Gleichseitig fanden an  
40 Orten des Gau Hannover Reichsbanner-Appelle statt. Soweit  
bisher Berichte darüber aus Celle, Hildesheim, Göttingen und  
Lüneburg vorliegen, wurden sie alle unter außerordentlich starker  
Anteilnahme der Bevölkerung zu eindrucksvollen Kundgebungen  
gegen den Faschismus.

In Mainz hat der Appell Sörjngs: „Am 22. Februar „marsch-  
bereit“ einen begeisterten Widerhall gefunden. Das Reichsbanner  
war aus dem ganzen Kreis Mainz zusammengezogen und gegen  
3 Uhr besetzte sich ein Zug von vielen Tausenden Reichsbanner-  
kameraden in Uniform und Zivil durch die Straßen der Stadt  
zur Stadthalle, deren Atrium reich überfüllt war.

Die Reichsbannerkundgebungen in München sind unter großer  
Beteiligung der republikanischen Bevölkerung ohne jeden Zwischen-  
fall verlaufen.

In Thüringen nahmen an den Aufmärschen des Reichsban-  
ners etwa 14 000 Mitglieder teil. Nur in Weimar haben die Natio-  
nalsozialisten eine Gegenkundgebung riskiert.

In Alenburg unternahm trotz Schneesturm und Regenwetter  
am Sonntag vormittags Reichsbanner und Parteischutz, 300 Mann  
stark, in einem Radius von 20 Kilometern einen Aufmarsch über  
die Dörfer. Unterwegs schlossen sich weitere Formationen an, so daß  
am Bestimmungsort Serbig 800 Mann eintrafen.

In Leipzig vereinigten sich etwa 25 000 Republikaner vor dem  
Frankfurter Tor zu einer Kundgebung, die trotz verschiedener  
Störungsversuche der rechts- und linksradikalen Wirkungskraft ver-  
lief.

Ebenso kam es in Hamburg und auch in Magdeburg zu  
feinerlei nennenswerten Zwischenfällen.  
Soweit bis jetzt aus dem Reich Meldungen vorliegen, hat der  
Aufmarsch des Reichsbanners überall einen wichtigen Verlauf ge-  
nommen.

### Zusammenstöße in Stuttgart

Stuttgart, 22. Februar. (Eig. Draht.) In der Nacht zum Son-  
ntag kam es in Stuttgart in der Hauptstätterstraße zwischen Natio-  
nalsozialisten und Reichsbannerleuten zu tätlichen Auseinander-  
setzungen, die einen großen Umfang annahmen und bei denen es nach  
dem Bericht der Polizei auf beiden Seiten Verletzungen durch  
Stich-, Stich-, Wurf- und Schußwaffen gab.

### Deutsch-französische Kundgebung in Frankfurt

Frankfurt a. M., 22. Febr. In der Festhalle fand aus  
Anlaß des siebenten Gründungstages des Reichsbanners eine Mas-  
senkundgebung der Sozialdemokraten, des Reichsbanners und der  
Gewerkschaften gegen den Faschismus statt. Es sprachen Reichstags-  
präsident Vöbe (Berlin), Bundeskanzler a. D. Dr. Renner (Wien)  
und Charles Spinaße (Paris), Mitglied der französischen Kammer.  
Reichstagspräsident Paul Vöbe betonte, der heutige Aufmarsch  
sei eine Antwort der republikanischen Arbeiterkraft auf die Ver-  
suche von rechts, die Staatsform der Republik zu erschmettern.  
Wenn auch der Staat von heute noch nicht das Ideal der Arbei-  
terkraft sei, weil sie auch eine wirtschaftliche Gleichberechtigung  
verlange, so werde sie ihn doch verteidigen und für ihn kämpfen.

Charles Spinaße (Paris) gab seiner Bewunderung über den  
Idealismus und die Disziplin der deutschen Sozialdemokraten  
Ausdruck. Die französischen Sozialisten seien bereit, mit ihren deut-  
schen Brüdern zusammen Mittel und Wege zu suchen zur Behebung  
der Krise und der Arbeitslosigkeit in Deutschland. Auch seine Par-  
tei kämpfte für die Abrüstung und glaube, daß einzig und allein  
die Demokratie den Frieden und die wirtschaftliche Zusammenarbeit  
zwischen Deutschland und Frankreich verbürge.

In Frankfurt am Main beteiligten sich etwa 40 000 Personen  
an der Kundgebung des Reichsbanners, der Gewerkschaften und der  
SPD. Neben der Versammlung in der Festhalle mußte eine Para-  
lelversammlung im Freien abgehalten werden.



### Hindenburg mißbilligt Sabotagepolitik Absuhr für die Deutschnationalen

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Wege (Ludwigsdorf, Post-Deutsches) hat an den Reichspräsidenten ein in einem Teil der Presse veröffentlichtes Schreiben gerichtet, in welchem er u. a. an den Reichspräsidenten die dringende Bitte richtet, dafür Sorge zu tragen, daß ungeäumt etwas Durchgreifendes für die Landwirtschaft, insbesondere des Ostens, geschehen möge. Der Reichspräsident hat hierauf dem Abgeordneten Wege folgende Antwort erteilt:

„Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Von Ihrem Schreiben vom 18. Februar habe ich mit vollem Verständnis für die im Lande herrschende sorgvolle und ernste Stimmung Kenntnis genommen. Ich verfolge die Lage der deutschen Landwirtschaft mit besonderem Interesse und begleite alle brauchbaren Vorschläge zur Besserung der Not namentlich im Osten mit tätiger Mitarbeit. Durch die in den letzten Tagen vom Reichsministerium verabschiedeten Getreidemüßer soll dem Osten durch weitere vor der Verabschiedung stehende Maßnahmen der deutschen Landwirtschaft insgesamt eine durchgreifende und alsbaldige Hilfe gebracht werden. An meiner Mitwirkung hierbei hat es bisher nicht gefehlt und wird es auch künftig nicht fehlen. Leider muß ich aber zur Zeit Ihre und Ihrer Fraktionskollegen praktische Mitarbeit bei der Getreideabgabe des Reiches vermissen. Ich muß daher Ihren Appell an mich damit erwidern, daß ich an Sie und Ihre Parteifreunde den dringenden Ruf richte, bei den bevorstehenden, für die deutsche Landwirtschaft lebenswichtigen getreideberührenden Arbeiten nicht abseits zu stehen, sondern tatkräftig mitzubekommen. Mit freundlichen Grüßen! v. Hindenburg.“

Das ist eine schallende Ohrfeige für die Hugenbergler und eine Aufforderung, sich schleunigst wieder in den Reichstag zu scheren!

### Vorstandssitzung der Internationale

Zürich, 21. Februar. (Eig. Draht). Unter dem Vorsitz des ständigen Vorsitzenden Emile Vandervelde tagte am Samstag im Volkshaus in Zürich die Exekutive der I. Die Hauptbesprechung der Exekutive betraf am Sonntagabend die Vorbereitung des Internationalen Kongresses, der am 25. Juli in Wien eröffnet werden wird.



### Hakenkreuz will von Rosenberg abrüchen

Ein mißlungener Täuschungsversuch  
Das Buch des Chefredakteurs des Völkischen Beobachters und nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Rosenberg: „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ ist zu einer so schweren Belastung für die Hitlerpartei geworden, daß der Völkische Beobachter davon abbricht und offiziell erklärt, das Buch sei eine Privatarbeit Rosenbergs und deshalb auch nicht vom Parteiverlag herausgegeben worden. Tatsächlich zeichnet als Herausgeber der „Hohen-Eichenverlag“. In Wirklichkeit handelt es sich dabei aber nur um eine Irreführung der Öffentlichkeit.

Das vom Völkerverein deutscher Buchhändler herausgegebene Adressbuch des Deutschen Buchhändlervereins enthält die Feststellung, daß der Inhaber des Hohen Eichenverlags niemand anders ist, als die Franz Eher Nachfolger G. m. b. H. in München, also dieselbe Gesellschaft, die den offiziellen nationalsozialistischen Parteiverlag darstellt, der als Hauptgeschäft die Herausgabe des Völkischen Beobachters betreibt. Beide Verlage haben auch denselben Geschäftsführer, den Münchener Nazi-Stadtorbordneterrat Almann, der seit dem Jahre 1921 zu den engsten Mitarbeitern Hitlers zählt.

Hier handelt es sich also um ein und denselben Verlag, der nur aus parteipolitischen Zweckmäßigkeit dem deutschen Publikum gegenüber getarnt auftritt, so daß der Versuch, vom Rosenberg-Buch offiziell abzurücken, mißlungen ist.

### Französisch-englisches Flottenabkommen?

Paris, 21. Februar. (Eig. Draht). Das Kompromiß im französisch-englischen Flottenvertrag, von dem am Sonntagabend einige Pariser Morgenblätter berichteten, scheint vorläufig nur in der Gestalt eines unverbindlichen Entwurfes vorzuliegen.

Die Zustimmung Italiens zu dem Entwurf dürfte jedoch außer Zweifel stehen, da Italien wenig nicht de jure so doch de facto die Flottenleichheit anerkannt wird.

### Einstellung des Verfahrens gegen v. Maltitz

Wien, Innsbruck, 21. Febr. Das gerichtliche Verfahren gegen den reichsdeutschen Hauptmann a. D. Maltitz wurde eingestellt. Er wird sofort auf freien Fuß gesetzt werden.



### Reichstag

Der Reichstag hatte am Samstag nur eine kurze Sitzung. Die Luft zum Reden war auf allen Seiten des Hauses nur gering. Es scheint, daß die Absicht, den Reichshaushalt möglichst reich zu verabschieden, immer mehr Anhänger gewinnt. Die Zentrumskraktion hat beschlossen, von der für die Haushaltsberatung jeder Fraktion zur Verfügung stehenden Redezeit nur die Hälfte auszunutzen. Diesen Beschluß hat die Zentrumskraktion auch den anderen Fraktionen mitgeteilt, um sie zur Nachbesserung anzuspornen. In der fortgesetzten

Aussprache zum Kriegsaltenhaushalt nahm sich der Zentrumskraktionsteilnehmer Hofmann-Ludwigshafen der Notlage des früher belekten Gebietes an. Er sprach insbesondere für eine Ausdehnung der Kriegsaltenhaushalt, wonach die Reichsregierung darauf hinwirken soll, daß im neuen Haushalt auch Mittel für Unterhaltungsarbeiten einbezogen werden können. Der Kommunist Adolph nannte es 100prozentige Rauberei, was in der letzten Zeit gegenüber den Liquidationsgeschädigten getan worden sei.

Der Kriegsaltenausgleich wurde schließlich in zweiter Beratung angenommen, ebenso die erwähnte Ausdehnung der Kriegsaltenhaushalt. Die Teile, die die Osthilfe betreffen, wurden zurückgestellt. Ein kommunistischer Geleitsentwurf zur Verringerung des Kriegsaltenhaushalt wurde dem Ausschuss für Liquidationsgeschädigten überwiesen. Der Haushalt der Reichsschuld wurde ohne Aussprache genehmigt. Zum Haushalt für

### Verorgungs- und Ruhegehälter

sprach der Kommunist Grät. Er sagte, daß noch 502.700 Kriegerehefrauen vorhanden sind. In den Jahren 1935/36 würden es immer noch 100.000 sein. An Kriegerehefrauen hätten wir noch 362.000 zu unterstützen. Insgesamt gebe es 1.165.000 Kriegerehefrauen, deren Forderungen von dem Frontkämpferkabinett nicht berücksichtigt würden. Grät leitete ferner mit ein kriegsbeschädigter Ingenieur, den man einen geisteskranken Verurteilten hieß, habe sich einer Nachuntersuchung bei dem Dortmunder Arzt Dr. Plato unterziehen sollen. Der Ingenieur habe einen Befunden, der vollkommen gesund sei, zu dem Arzt geschickt. Dieser habe nach einer Untersuchung von nur zwei Minuten den Befunden, also den angeblichen Ingenieur, in einem launen Gutachten für unheilbar geisteskrank und für anhaltend erkrankt erklärt. So werde künstlich unterdrückt. Dieser Arzt lese noch keine Praxis in Dortmund aus. Dieser Mann ist, nicht das Wort nimmt, rufen die Kommunisten: „Wo bleibt der Anklage?“ Der Minister aber ließ sich zum Reden nicht ermuntern. Nachdem noch der Deutsche Landvolksbund seine Forderungen vorgetragen hatte, wurde die Aussprache geschlossen. Die Abstimmungen werden voraussichtlich am Dienstag vorgenommen werden. Nächste Sitzung Montag 3 Uhr: Haushalt des Reichsernährungsministeriums.



### Preislenkung für Bombenattentäter

Freilassung der Bombenleger Nidels und Henninas  
Der hiesige Landratsrat ist der im sogenannten Bombenlegerprozess zu fünf Jahren drei Monaten Zuchthaus verurteilte Hennina wegen Sicherheitsleistung von 10.000 M aus der Haft entlassen worden. Der im gleichen Prozess zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilte Nidels ist ebenfalls aus der Haft entlassen worden, weil er von seiner Strafe bei Anrechnung der Untersuchungshaft bereits ein Drittel verbüßt hat und Nachbetracht nicht mehr vorliegt. Es gibt also doch noch „Preislenkung“; allerdings nur bei der Zucht.

### Sind Interessenten Eisenbahnsachmänner?

In seinen am Samstag bereits mitgeteilten Ausführungen zum Reichsverkehrsetz machte der sozialdemokratische Abgeordnete Scheffel weiter noch folgende Bemerkungen, die besondere Beachtung verdienen:

In den Verwaltungsrat der Reichsbahn ist als neues Mitglied Freiherr v. Wilmowski berufen worden. Mitinhaber der Firma Krupp und Schwager des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach. Der Verwaltungsrat enthält nun so viele Vertreter maßgebender Industriewerke, die als Vertreter der Reichsbahn in Frage kommen, daß man zweifeln kann, ob die sittlichen Kräfte dieser Herren so stark sind, daß die volkswirtschaftlichen Interessen der Reichsbahn gewahrt bleiben. Der Verwaltungsrat ist heute losgelassen schon eine Spinnorgani- sation der deutschen Industrie (Sehr auf links). Das Reichsbahngesetz verlangt von den Mitgliedern des Verwaltungsrates Kenntnis des Wirtschaftslebens oder Fachkenntnis des Eisenbahnwesens. Sind denn diese Eigenschaften ein Privilegium der Industrieführer? Man würde diese Kenntnisse sehr wohl auch bei Vertretern des Personals antreffen!

### Religionsdebatte im Haushaltsausschuss

Im Haushaltsausschuss des Reichstages betonte Abg. Sollmann (Eos.), den Standpunkt, daß es eine falsche Methode sei, wenn man gegen die Religion in roher und geschmackloser Weise kämpfe. Aber auch gegen die Anhänger der sozialistischen Idee werde vonseiten der Kirche oft mit mangelhafter Zartheit vorgegangen.



### Reichstagsattentäter Schmidt entlassen

Berlin, 21. Febr. Der Reichstagsattentäter Schmidt aus Untermitzhausen ist, nachdem er von der Abteilung 1a des Politischen Referats noch einmal verhört worden war, auf freien Fuß gesetzt worden und begab sich in das Hospiz, in dem er wohnt. Schmidt, nachdem er das Verbrechen geübt hatte, morgens um 8 Uhr sich bei der Polizei wieder zu melden. Kurz vor 8 Uhr war der Richter dann wieder im Polizeipräsidium und wurde nochmals vernommen. Schmidt blieb bei seiner Darstellung, die er bereits am Freitag abend im Reichstagsgebäude hatte, und wies darauf hin, daß ihn nur die freudige Not, in der er und seine Altersgenossen lebten, zu dieser furchtbaren Tat, und wies darauf hin, daß er keineswegs die Absicht gehabt ein Attentat zu verüben oder einem Menschen nahezu treten. Die Polizei sah bei dem hohen Alter Schmidts und bei seiner vermeintlichen Verarmung noch eine Verbüßung einer Strafe als und entließ den alten Mann, der nunmehr in seine Heimat zurückkehren will, lebhaft mit einer Verwarnung.

### Industrieführer nach Rußland eingeladen

EW, Essen, 21. Febr. Auf Einladung des Obersten Volkskommissars der Sowjetunion werden demnächst eine Reihe von leitenden Herren deutscher Industrieführer, die mit Rußland Geschäftsbeziehungen unterhalten, Moskau besuchen. Vorausgeschickt werden folgende Herren an der Spitze: Rudolf Winter (Krupp), Konrad (Vorfia), Geh. Kommerzienrat Bus (Krupp), Vorber (Ver. Stahlwerke), Sirich (Sirich-Rupfer), Demant (Krupp), Klöpper, Voensagen (Ver. Stahlwerke), Reuter (Demant), Pfeffer (AG), Koetigen (Siemens), Araba (Dito Volk), sowie ein Direktor der Metallgesellschaft Frankfurt und verschiedene Angehörige anderer Industriegruppen.

Auf die sozialdemokratische Arbeiterkammer wird geschimpft, das Unternehmertum wird jedoch zum Besuch Moskaus eingeladen, so sieht die kommunistische Politik aus.

### Sowjetrußland muß sich gegen Desraudanten wehren

Die Sowjetregierung hat eine Verordnung erlassen, in der alle Kapitalisten, Buchhalter und den für die ordnungsmäßige Durchführung der Kassenbuchführung verantwortlichen Personen im Falle von Unterschlagungen und Veruntreuungen die Todesstrafe angedroht wird. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Sie wurde erlassen, weil die Veruntreuungen der Sowjetbeamten dem russischen Staat im letzten Jahre nicht weniger als 11 Millionen Rubel gekostet haben.











# Groß-Karlsruhe



### Geschichtskalender

28. Februar. 1685 \*Kampanit G. J. Händel. — 1835 \*Matthias R. Friedr. Gauß. — 1903 \*Französischer Arbeiterführer Clement. — 1908 \*Chirurg Friedrich v. Scharif. — 1908 \*Fischer Dichter S. Gsch. — 1918 Konferenzen der Ententealliierten. — 1919 Preuß. Gemeindevorstände. — 1919 Urkunden in Mannheim.

## Die knieschlotternden Nazis

Ausruf! Das wir die Ueberlieferung eines Plakats, welches die Nazi am Samstag anhängen ließen. Als die reinste neulandische Unschuld stellen sich die bisher so großmächtigen Nazis im Licht des Plakats hin. Von Verfolgung, ja sogar von Vernichtung der Hitlerianer durch das Reichsbanner reden sie. Sie, die seit vielen Monaten gedungene und behagliche Landrechtsformationen militärisch aufziehen, vom Köpfelecken prahlen, mit Aufhängen von Marziführern drohen, Knieschlotterungen abhalten, sie, die Kraftmeier von gestern, stellen sich heute als die Verfolgten, als die reinste Unschuld hin. Und auf legalem Wege wollen sie den nach ihrer Ansicht unerschwinglichen Sieg erringen. Seit Monaten hört man von Angehörigen der Nazis, daß im Februar die große Entscheidung falle, wobei besonders der 22. Februar genannt wurde. Auf einmal spielt man sogar den Mann für Ruhe und Ordnung und — lagt die Gegenseite an! Dieses Manöver ist zu durchsichtig, auch wenn noch so viele Waffen durch die Nazis „gefunden“ werden.

Wenn jetzt die Nazis eine so „legale“ Sprache führen, so hat dies einen anderen Grund. Die Aktivität und Gegenmaßnahmen der sozialistischen Bewegung und des Reichsbanners hat ihnen diese Sprache, dieses Knieschlottern beigebracht. Der Aufmarsch des Reichsbanners und der proletarischen Selbstschutzorganisation, sowie die Reglementierung dieser Organisationen, hat bewirkt, daß die Nazis abgeblaffen haben und sie nun in die Defensive gedrängt wurden. Trotzdem es seitens der Republikaner nur das erste Aufgebot war, das im Kampf trat, und schon verwandelte sich die vom „Köpfelecken“ drohenden nationalsozialistischen Saulen in zahme Schafe! Ja, die Herren müssen sich merken, daß sich die sozialistische Bewegung wehren wird, daß die bis jetzt getroffenen Abwehrmaßnahmen nur die Dummheit sind und daß beim Finale, wenn es die „legale“ Tätigkeit der Nazis erforderlich machen sollte, erst die ganze Macht zur Geltung kommt.

Den Karlsruher Nazis wird durch den Aufruf zur Teilnahme an dem Reichsbanner und des Selbstschutzes zum Bewußtsein gekommen sein, daß auch in Karlsruhe alle Abwehrmaßnahmen getroffen sind. Auch für zukünftige Eventualitäten! Ledigens wurde der Aufruf von den Republikanern sehr begrüßt.

Der gestrige Sonntag verlief so ruhig wie die anderen auch, nur sah man Lastautos durch die Stadt fahren, aus denen dann und wann Seilrufe zu vernehmen waren. Von der Polizei wurden sie allerdings unbehelligt, wie dies ja auch der Fall ist, wenn sie nachts vom Landstrich wegfahren und unter ihren Männlein die Hitleruniform tragen.

## Der nicht befolgte Hitler-falschings-Ukas

Wir haben schon darüber berichtet, wie seitens des Führers auf den Hitler-Ukas zur Kontottierung der Falschingsveranstaltungen geoffen wurde, indem der Führer für das Falschingskabarett zu seinem Freispiel noch eine weitere Karte verlangte. Nun bringt der Badische Beobachter in seiner Samstagnummer noch ein schönes Beitzuglein in derselben Sache, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Der Beobachter berichtet:

Vor kurzem ging die Nachricht durch die Blätter, Hitler habe seinen Parteigenossen die Abhaltung von farnevalistischen Karnevalen verboten aller Art, und auch die Teilnahme an solchen, wenn es verboten ist. Als Ersatz legte er ihnen die Veranstaltung von „Deutschen Abenden“ nahe. Das war natürlich etwas so viel wertiger als den Nazi-Festungen, und um aus dem Gewissensbisse herauszukommen, handelten sich nach dem in manchen Kreisen sehr lebhaften Grundidee, man soll das eine tun und das andere nicht lassen. So auch in der badischen Reichshauptstadt, wo erst das sozialistische Schaulpiel „Kette“ über die Bretter ging, und dann über das badische Faschingsveranstaltungen der verschiedenen Vereine und Wirtschaften beauftragt wurden.

Ebenfalls wars von vornherein zu verwundern, weshalb gute Karlsruher Hitler von seinen Jüngern hat, was für ein hohes Versehen er ihnen für die Not der Zeit voraussetzt, und zugleich haben über den gar so strengen Befehl ihres Herrn, zumal doch Hitler, Hitler und Hitler schon mit vollen Segeln im Karneval der Faschingsabende wuchs auch mit der räumlichen Entfernung von Karlsruhe. Und mit dem Wut wuchs natürlich auch die Freude über den Befehl. Also haben auch unsere Karlsruher „Hitler“ sich dem Befehl gefügt. Die Verhinderung war ja auch gar zu schön, denn in der größten Hitlerfestschicht der Reichshauptstadt waren allwöchentlich etwa zwei Karnevalabende; und wenn man dann bei den S.A. das arme Geschlecht nicht gerade verdammt ist, dann wird man als Nicht-Hitler ein wenig verachtet für den Ungehorsam der S.A.-Jüngelchen aufbringen. Diese selbst fühlten sich natürlich bei diesen Karnevalabenden so heimlich, daß sie summt in „woller Kriegsausrichtung“ sich unter das forzierte Ende des Faschings mächten. Besonders Aufsehen erregten sie unter den Faschingsveranstaltungen allerdingens nicht, da sich die buntenfarbigen Karnevaluniformen recht gut in das farnevalistische Bild des Karnevals einfügten. Es war aber auch zu nett! Wer weiß, ob Hitler, wenn er zufällig dasaugelommen wäre, kein Verbot nicht schleunigst hätte er sicherlich gebietet. Denn das wäre doch zu weit gegangen, wenn den armen „Hitlerinnen“ zu verlangen, ihre Tanslust abzugeben, so wie man allenfalls einen Radioapparat abschaffen kann, wenn der Hausbesitzer ein Nazi ist! — Wenn Sie bitte Witze machen, Herr Hitler! Die Karlsruher „Hitler“ sind halt mal so, sie sind hier in einer „Vounaplanpartei“ verloren haben oder in der „Naziwartei“!

Ja, ja, der große Adolf kann stolz sein auf seine Karlsruher Faschingsabende.

## Großkopfsteller Wiegmann festgenommen

Wie berichtet vor einiger Zeit, wie ein Großkopfsteller Wiegmann, der sich als Dr. Rabenstein ausgab, zahlreiche Leute schändete. Man sprach damals von 15 000 Mark. Der Herr „Dr. Rabenstein“ war auch bei den Faschingsfesten engagiert. Nun hat ihn die Frankfurter Polizei festgenommen, wie aus folgender Mitteilung von dort zu entnehmen ist:

Die Frankfurter Kriminalpolizei hat mit der Teilnahme des eben erwähnten Deutschen Rudolf Wiegmann einen guten Zufalls-

# Autobestand im Bezirk Karlsruhe

### 5766 Kraftfahrzeuge

Am 1. Juli 1930 wurden im Deutschen Reich 1 419 870 Kraftfahrzeuge gezählt. 501 254 Personenkraftwagen, 157 432 Lastwagen, 751 237 Krafttraktoren und 29 947 sonstige Kraftfahrzeuge. Die Motorisierung des Verkehrs ist in verlangsamt Tempo fortgeschritten. Die Gesamtzunahme betrug 17 Prozent (im Vorjahr 30 Prozent). Der Zahl der Kraftwagen nach Deutschland seinen Platz in der Welt an 5. Stelle behauptet, hinter USA, England, Frankreich, Canada.

Die Zunahme des Bestandes ist in den deutschen Landesteilen sehr verschieden. Die Grenzfälle des Wachstums sind das Land Sachsen mit 9 Prozent und Mecklenburg-Schwerin mit 39 Prozent Zunahme gegenüber dem Vorjahr. 10 Länder und Provinzen haben ihre Zunahme stärker als der Reichsdurchschnitt (17 Prozent) erhöht: Ostpreußen, Pommern, Polen-Westpreußen, Oberschlesien, Westfalen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Mecklenburg-Strelitz, Schaumburg-Lippe, im wesentlichen die agrarischen Gebiete Ost- und Norddeutschlands. In Gebieten mit schon im Vorjahr sehr dichten Beständen (Land Sachsen, Bremen, Brandenburg, Berlin, Hamburg, Württemberg, Braunschweig) liegen die Steigerungen fast ausnahmslos unter dem Reichsdurchschnitt.

Im Verhältnis zur Einwohnerzahl hat das Land Sachsen mit 34 Einwohnern auf je ein Kraftfahrzeug die größte, Oberschlesien mit 88 : 1 die geringste Dichte. Der Reichsdurchschnitt beträgt 45. Die 49 Großstädte des Reiches umfassen 35 Prozent des Gesamtbestandes an Kraftfahrzeugen. Berlin steht weitaus an erster Stelle mit 108 671 Kraftfahrzeugen und hat fast viermal soviel Kraftfahrzeuge

wie die Stadt mit dem nächstgrößten Bestand, München mit 28 207 Kraftfahrzeugen.

Je dünner besiedelt und je ärmer an anderen Verkehrsmitteln ein Gebiet ist, desto stärker ist es mit Krafttraktoren durchsetzt. Das Krafttraktor ist vorwiegend in den dünn besiedelten ländlichen Gebieten zu finden, am wenigsten in Berlin und Hamburg, sowie im Ruhrgebiet. Drei Viertel des Krafttraktorbestandes befindet sich außerhalb der Großstädte. Beim Personenkraftwagen haben wir die dichtesten Bestände in Bremen, Berlin, Hamburg, die dünnsten in den ostfälischen, meist agrarischen Gebieten. Beim Lastkraftwagen haben wir an der Spitze Hamburg und Bremen mit großem Hafengüterverkehr, es folgen Berlin, Lübeck, Land Sachsen und Mecklenburg.

Die in der Landwirtschaft verwendete Zugmaschine findet sich naturgemäß meist auf dem flachen Lande (15 000 Stück = drei Fünftel des Gesamtbestandes). Ihr Hauptverbreitungsgebiet sind die agrarischen Provinzen und Länder von Nord- und Ostdeutschland, sowie die Provinz Sachsen.

Zum ersten Male sind die Ergebnisse der Kraftfahrzeugstatistik auch für die kleineren Verwaltungsgebiete veröffentlicht worden, so daß man künftig auch hier die Entwicklung genau verfolgen kann. Es sind hiernach am 1. Juli 1930 gezählt im Amtsbezirk Karlsruhe: 2560 Krafttraktoren, 2354 Personenkraftwagen (einschließlich Kraftomnibusse), 784 Lastkraftwagen, 4 Kraftwagen für Feuerlöschzwecke, 7 selbstfahrende Straßenreinigungsmaschinen, 57 Zugmaschinen, Trecker; 5766 Kraftfahrzeuge wurden insgesamt in unserem eingetragenen Heimatbezirk bei der letzten Zählung festgezählt.

### ariff getan. Die Vernehmungen Wiegmanns haben in mehrfacher Hinsicht einwandfrei den Tatbestand des Betrugs ergeben. Zuerst hat er sich als Arzt ausgegeben und zwar im In- und Auslande. Er will nach seinen Angaben vor seiner Ueberführung nach Frankfurt in Dänemark, Frankreich, Spanien und in der Schweiz ein recht unruhiges, schwer zu kontrollierendes Leben, teilweise als Dr. med. Rabenstein, teils als Dr. Raumann, manchmal auch als Dr. me d. Professor Raumann. Auf diese beiden Namen führte er auch private Ausweise. Den Namen Raumann will er sich deshalb beigelegt haben, weil es einen bekannten Astrologen dieses Namens gibt. Wichtig ist, daß er sich als Kurpfuscher betätigte und Männer und Frauen untersuchte, Frauen auch im gynäkologischen Sinne. Man fand bei Wiegmann ein Hörrohr und ein Fieberthermometer und beschloß, auch eine Anzahl Bücher und Schriftstücke mit astrologischen und mathematischen Berechnungen. Wiegmann ist mehrfach wegen Betrugs verurteilt. Die Kriminalpolizei sucht jetzt vor allem auch einen Karlsruher Betrugsfall zu klären, bei dem Wiegmann 15 000 Mark in die Hände gefallen sein sollen, und zwar durch Aufstellen von Horoskopen an eine zahlreiche Kundschafft.

## Kleiderdummheiten

Unter diesem Titel schreibt der bekannte Sozialökonom Prof. Dr. Seligmann in der „Geundschau“, der vom Hauptverband deutscher Krankenschwestern herausgegeben und an den Kassendirektoren kostenlos verteilt wird, Zeitschrift für gelunbte Lebensführung des berufstätigen Volkes:

Den Chinesenfindern werden die Füße künstlich verkrüppelt, weil den Chinesen ein kleiner Fuß und ein trüffelnder Gang als Zeichen weiblicher Schönheit gilt. — Nacht nicht! Wie lange ist es her, daß unsere Frauen sich mit einem Füllbeinpanzer die Wirtel zusammenpreßten und auf diese Weise den besten Grund für Rücken- und Lebererkrankungen, für Bleichsicht und Magenleiden legten? Heute hat das aufgehört; die Frauenkleidung ist vernünftiger geworden. Dummheiten aber gibt es immer noch. Oder ist es etwa verständig, bei Kälte und Regen mit dünnen baßen Schuhen und bauchdünnen Strümpfen herumzulaufen? Besser kann man es gar nicht machen, wenn man sich mit Gewalt erlassen will!

Das Blut durchfließt unseren ganzen Körper. Durch die Beine wird es in die Füße gepreßt, und dort steigt es mühsam in den Blutadern (Venen) wieder aufwärts. Das man es ihm nur nicht so leicht macht! Gummistiefelbänder, rund um den Schenkel über den Knien gefestigt, halten die Strümpfe prall, quetschen aber auch die aufwärts führenden Adern und erschweren dem Blut den Rückfluß. So manche Krammader ist dadurch entstanden.

Eben erst die Männerkleidung! Drei bis vier Schichten übereinander: Unterjacke, Hemd, Weste, Rock, damit nur ja die Luft keinen Zutritt zum Körper bekommt! Ein steifer Kragen, der die Halsbewegungen hindert und den Blutlauf im Körper stört. Es wäre wirklich an der Zeit, die fünf bis sechs Pfund schwere unweidmässige Bekleidung abzulegen.

## A D G B. Ortsauschuß Karlsruhe. Durlach Etlingen

Am Montag, 23. Februar, abends 8 Uhr, spricht im Volkshaus der Gen. Paul Ufermann (Berlin) über: „Die Zukunft der deutschen Wirtschaft“. Nicht nur die eingeseichneten Mitlieder des Bildungsprogramms, sondern alle Kolleginnen und Kollegen sind zu diesem hochinteressanten Vortrag eingeladen.

## Aus Organisationen und Vereinen

### Wintervorträge bei den „Naturfreunden“

Als 7. Vortrag hatte Gen. Dr. Kahn das Referat übernommen: „Der gelunbte Wert des Wanderns“. In klaren und prägnanten Ausführungen behandelte er das Thema, dem in gedüngter Form folgenden entnehmen ist: In Gegenwart, in denen die Substratierung stark zunahm, wurde die gleichzeitige Zunahme der Tüchtigkeit befüchtet. Doch trat dies nicht ein. Die Sportbewegung, die Arbeit der freien Gewerkschaften und nicht zuletzt die proletarische Wanderbewegung hatte die Menschen widerstandsfähiger gemacht. Doch genügt heute der Sport nicht mehr allein. Das Leben pulstert schneller. Bisherige neue Verkehrsmittel sind geschaffen worden, die alle die Tempo beschleunigen, immer intensiver den Menschen antreiben. Wer dachte noch vor wenigen Jahren an Radio? Was bietet uns heute Theater und Film? Was fordert die zunehmende Rationalisierung alles vom Menschen von heute? Schneller und darum aufreibender wird das Leben. Gegen alle die auf uns einfließenden Geschelbnisse muß der Mensch einen Ausgleich, Äquivalent, für sein Innenleben, seine Seele suchen. Beim Sport allein findet er es nicht mehr. Geht doch bei den meisten Sportarten heute schon der Weg zu Spitzenleistungen, Sportereignisse, die uns den seelischen Ausgleich nicht bringen können. Wie anders beim Wandern. Wie frei atmet der Wanderer, wie wohltuend und entspannend wirkt es auf sein Innenleben, seine Seele. Hier ist der Worn, aus dem kein Zwischenschritt kann und können soll. Hier ist Ausgleich, seelischer Ausgleich. Doch nicht allein das, auch für den Körper ist das Wandern: Abhärten und Gesunden. Wie wird gerade beim Wandern der Stoffwechsel

beeinflusst, wie wir es ja beim Schwitzen erkennen. Die Muskeln werden gestärkt, die Muskelmasse vermehrt. Wie heilsam ist das Wandern für die Lungen, wie recht es an zu tiefem gelunden Ein- und Ausatmen. Das Netz muß intensiver arbeiten, es wird ausdauernder, widerstandsfähiger. Und wie wohl tut es uns „Wald- und Bergluft“ auf weichem Wald- und Feldboden zu geben, den Fuß seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß zu gebrauchen. Und immer im Kreislauf kommt das Wandern Körper und Geist, Geist und Körper saugt. Der Blick wird geschärft, das Erkennen und Erfassen von Situationen erlernt und geübt. Wie wirken die Schönheiten, die uns die Natur bietet, auf unser Inneres, unsere Seele. So wollen wir gerne die kleine Wäbe — und manchmal große Rudsäde — auf uns nehmen, wissen wir doch, daß wir unser Körper und Geist neue Spannkraft und Widerstandsfähigkeit geben, für all die zermürbenden Arbeiten des Alltags. Auch über die Heiligkeit des Wanderns sprach Gen. Dr. Kahn. Wie soll man wandern? Mit oder ohne Stod, Hut, Schuhen, Kleibern usw. Soll man abhaden, oder nicht? und was der Fragen mehr sind. Man kann sagen: jeder so, wie er es für am zweckmäßigsten und für seinen Körper am geeignetsten findet. Für eine vernünftige Tageseinteilung soll man sorgen und ein gutes Nachlager aufsuchen. Der Mensch soll ausruhen können. Hier haben ja gerade die Naturfreunde gelernt und sorgen und verbessern weiter. Denn Wandern ist für uns nicht Sport, sondern Erleben und Gelunden.

Der Versammlungsleiter sagte Gen. Dr. Kahn für seine Ausführungen Dank, und gerne wollen wir uns ein anderes Mal von Dr. Kahn führen lassen in die wunderbare Werkstatt der Natur. Schn.

## Anmeldesperre der Notgemeinschaft

Die Notgemeinschaft teilt mit: Mit Rücksicht darauf, daß die bis jetzt eingegangenen Spenden in Höhe von rund 78 000 Mark fast restlos durch Ausgabe von Brot, Kartoffeln, Lebensmitteln und Bekleidungsgegenständen aufgebraucht sind, können weitere Anmeldungen von Hilfsbedürftigen bei den Verteilungstellen der Notgemeinschaft bis auf Weiteres, und zwar vorläufig bis 15. März, nicht entgegen genommen werden. Sollten, was bringen zu hoffen ist, weitere Spenden in ausreichender Menge zugehen, so wird auf die Möglichkeit von Neuanmeldungen in der Presse hingewiesen werden.

## Karlsplatz-Abende. Im Kolpinghaus ist eine neue Abende, die Karlsplatz-Abende, errichtet worden. Die Bevölkerung in dieser Gegend wird diese Erfindung lebhaft begrüßen. Um Abenden zu verweilen wird auf das Inserat in der heutigen Nummer.

(.) Bürgersteuer. Am 23., 24. und 25. Februar 1931 wird die Bürgersteuer von den Steuerpflichtigen eingezogen, die in den Straßen mit den Anfangsbuchstaben D, E, F und G (Damaschkestraße bis Gutfahrtstraße) wohnen. (Siehe auch die Anzeiger der Stadtbaupolizei.)

## Küpperr

### Bildungsbeitrag der Sozialdem. Partei. Am 19. Februar sprach Gen. Direktor Wilhelm im Rahmen einer Bildungsveranstaltung über „Marxistische Literaturbetrachtungen“. Hinterherrnromane, Kriminalromane usw. haben dem Klassenbewußten Proletariat nichts zu bieten. Für uns ist nur die Bildungslehre von innerem Wert. Diese zerfällt in die Epik, Lyrik und Dramatik. Obwohl nicht lebensnotwendig, ist die Literatur doch zur Hebung der Bildung von größter Bedeutung. Jedoch sind die Geschmäcker verschieden, da das Milieu, die Reife und das Alter des Einzelnen hier den Ausschlag geben. Gen. Wilhelm klärte nun die Frage, warum ist die Auffassung über dieselbe Dichtung so verschieden, der eine ist davon begeistert, während der andere dem Wert völlig ablehnend gegenübersteht. An Hand praktischer Beispiele machte der Referent klar, daß die Tendenz des literarischen Erzeugnisses den Ausschlag gibt. Jedes literarische Werk ist tendenziös, was die klassenmäßige Schiedung des Geschmacks bestimmt, denn ein Adeliker sieht dem Stück doch ganz anders gegenüber als der Bürger, und dieser hat wieder eine ganz andere Einstellung wie der Arbeiter. Selbstverständlich wird sich immer die angegriffene Klasse ablehnend verhalten. Unsere ganze Klasse ist Tendenzdichtung, da sie die Schäden der damals herrschenden Klasse, wenn auch oft in verkappter Form, geißelte und den Untergang des Absolutismus propagierte. Auch nicht tendenziöse Dichtung ist Tendenzdichtung, denn die tendenziöse Stücke haben oftmals, wie zum Beispiel zu Meiternichs Zeit, den Zweck, das Volk einzufüllen. Dichtungen, die das Proletariat interessieren, müssen aus seinem Milieu sein und Probleme seiner Klasse behandeln. Leider ist noch nicht genügend proletarische Dichtung vorhanden, um den Lesbedarf des Proletariats zu decken, jedoch wird die proletarische Literatur immer reicher. Bürgerliche Dichtung soll nur mit Kritik gelesen werden. Wie die klassischen Dichter ihrer Zeit vorausgesehen waren, so sind auch unsere heutigen Dichter vorausschauend. Selbst bürgerliche Dichtungen lassen den kapitalistischen Einfluß vermissen, und so ist sich für uns der hoffnungsvolle Ausblick, daß sich etwas vorbereitet, das eine neue Morgenröte erhebt, und daß der Sozialismus nicht mehr ferne ist. — Referat Beifall war der Dank für die sehrreichen und doch unterhaltenden Ausführungen des Referenten, und es ist zu hoffen, daß keine Worte bei der gutbesuchten Versammlung auf fruchtbaren Boden fielen. a. l.



